Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 10

Artikel: Pfingsten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Mai 1932 — 26. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit der Beilage:
„Der Taubstummenfreund“ am 1. jeden Monats.

Redaktion und Geschäftsstelle (interimes):
Frau Sutermeister, Belpstr. 39, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon Bollwerk 72.37

Nr. 10

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Pfingsten.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, wurden alle voll des Heiligen Geistes.
Apostelgesch. 2, 1.

Der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Jesu ist in der Geschichte der Kirche Christi einer der herrlichsten. An diesem Tage empfingen die Apostel die Feuertaufe des Heiligen Geistes auf eine außerordentliche Weise, daß sie befähigt waren, mit heiliger Beredsamkeit entflammt, überzeugend, hinreißend, erwärmend zu predigen in allen Sprachen. Der Erfolg der Predigt war überraschend. Die Begeisterung, aus welcher sie hervorgeströmt, teilte sich auch den Zuhörern mit, so daß sich an demselben Tage dreitausend Menschen bekehrten, sich taufen ließen, somit den Grundstein der ersten Christengemeinde bildeten. Das war der Anfang jenes Stromes von Licht und Segen, der mit dem Evangelium sich über die Erde ausbreitete, die Seelen der Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit, zur gründlichen Sinnesänderung zu führen und in neue Menschen umzuwandeln.

Gebet. O Heiliger Geist, kehre mit dem Wort des Lebens erleuchtend ein in unsern Geist, komm mit deiner Kraft, deinem Trost in unsere Herzen; unterstütze mit deiner allbelebenden Wirksamkeit jede gute Regung in unserm Innern, lenke die tiefe, ungestillte Sehnsucht unserer Seele auf Jesum hin, der allein sie befriedigen kann. Mache unser ganzes Leben helle, kräftig, reich und heiter durch die Liebe zu Jesu. Komm o heil'ger Geist und wehe, sende uns deines Lichtes heil'gen Strahl; komm o Vater der Armen, Gabenspender voll Erbarmen, füll die Herzen allzumal.

Zum Muttertag.

Was gibt es Lieb'res wohl auf Erden,
Als eine Mutter treu und gut,
Als wenn bei Freuden und Beschwerden
Man still am Mutterherzen ruht?

Wer kennt auch Stärk'res wohl hienieden
Als Mutterliebe? die bedroht?
Kann Kindes Undank sie ermüden?
O nein, im Leide auch sie loht!

Wer fände Treuer's mir desgleichen
Als Mutteraug' und Mutterhand?
Gefahren, die das Kind umschleichen,
Hat längst erkannt sie und gewandt.

Was könnte Schönre's mir begegnen,
Als wenn, in Liebe sie ergraut,
Sie Lieb' empfangend mich darf segnen
Und mir ihr Segen Häuser baut!

Von allen Schätzen wüßt' ich keine
Wie's Mutterherz so reich und warm!
Und hätt' ich Gold und Edelsteine,
Nur dieses nicht — ich wäre arm!

Eugen Sutermeister. †

Eine fromme Mutter, welche sich im Leben als eine wahre Nachfolgerin Jesu erwiesen und in ihrer letzten Krankheit geduldig und im Glauben dem letzten Stündlein entgegenharrte, war an den Pforten der Ewigkeit angekommen. Während ein neuer Morgen im Osten aufstieg, hatten sich die Ihrigen um ihr Bett aufgestellt, um noch einmal in ihr liebes Antlitz zu schauen. Ihre Augen öffnete sie zum letzten Mal. Mit einem selig verklärten Lächeln schaute sie nochmals jedes der lieben Umstehenden an. Dann schloß sie wieder die Augen und ihr Geist war entflohen. „Ach", rief der erwachsene Sohn, der noch niemand hatte sterben sehen, „ich habe nicht gewußt, daß das Sterben so schön ist".

Zur Belehrung

Nimm keine Blumen in den Mund.

Es ist eine große Unsitte, Blumen in den Mund zu nehmen. Immer sieht man, daß Spaziergänger Blumen im Munde haben. Das sollte man niemals tun! Es gibt nämlich viele Pflanzen, die giftig sind. Im Garten sind es hauptsächlich Goldregen, Fingerhut, Sturmhut und einige Primeln. Im Walde sind es Maiglöckchen und Tollkirsche. Auf dem Felde Nachtschatten und Stechapfel. Auf der Wiese Herbstzeitlose, Hahnenfuß und Schierling. Niemand von uns kennt alle Blumen und Pflanzen. Gerade deshalb wollen wir vorsichtig sein, um uns vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren. Wir wollen es uns zum Grundsatz machen, niemals eine Blume in den Mund zu nehmen.

Die Beleuchtung von Paris.

Bis ins 16. Jahrhundert waren die Straßen der Weltstadt nicht beleuchtet. Man verließ sich auf den Mond, wie man es noch in vielen Städtchen der Provinz tut. In dunklen Nächten bewaffneten sich die Fußgänger mit Laternen. Während Bürgerkriegen und Revolutionen zwang man die Einwohner Kerzen vor die Fenster zu stellen, was der Stadt einen recht düsteren Eindruck verlieh. Als aber Paris eine große Stadt wurde, die Sitten sich änderten, wo man den Abend im Theater oder bei Bekannten zubrachte, mußte man diesen Zustand abschaffen.

Im Jahre 1667, unter der Herrschaft Ludwig XIV schaffte der Leutnant Nicolas de la Reynie ein Beleuchtungssystem, welches die Bewunderung seiner Zeitgenossen hervorrief. In der Mitte und am Ende jeder Straße wurden Laternen aufgestellt; diese hingen über der Straße und waren an einem Balken befestigt den man senken konnte, um die Kerze zu wechsesn. Sie brannte bis nach Mitternacht, zur Bewunderung der Reisenden. Diese so unvollkommene Beleuchtung wurde fast ein Jahrhundert angewendet. Erst im Jahre 1745 wurde sie durch Oellampen ersetzt.

Ein französischer Ingenieur, Philippe Lebon, entdeckte im Jahre 1786 die Eigenschaften bei der Verbrennung des Gases für die Beleuchtung. Doch die Beleuchtung durch Gas wurde erst im Jahre 1812 in Paris eingerichtet. Und bis es in ganz Paris eingerichtet war, vergingen wieder einige Jahre. Es sind noch nicht 30 Jahre her, seit die letzten Schatten aus den Gassen verbannt wurden, welche den hohen Befestigungsmauern zunächst liegen. (1908)

Aus einem alten franz. Lehrbuch.
(Bearbeitet von Lily Lauener.)

Die Zeichensprache. (Schluß.)

Man fragte die versammelten Herren um ihre Meinung wegen dieses Vorschlages. Die meisten hatten keine Meinung. Als aber etliche der angesehenen Alten ihre Zustimmung gaben, beschloß man, auf die Sache einzugehen. Jack Nilson, der einäugige Metzger, wurde gerufen: er ließ sich alsbald bereit finden, die Rolle eines Professors der Zeichensprache zu übernehmen. Dem spanischen Gesandten wurde gemeldet, daß der von ihm erwartete Gelehrte nun vorhanden und morgen um 11 Uhr vormittags bereit sei, ihm den Beweis seiner Leistungen auf dem Gebiet der Zeichensprache zu geben.

Dem Jack Nilson zog man zur bestimmten Zeit den Mantel eines Professors an. Der scharlachrote Mantel nahm sich auf seinen breiten Schultern vortrefflich aus und unter der großen Lockenperücke blickte sein einziges Auge schalkhaft und klug hervor. Er saß auf dem mit Sammet beschlagenen Stuhle im großen Saale des Universitätsgebäudes und erwartete getrost seinen Partner. Der Gesandte trat ein, Jack stand auf; jener begrüßte ihn mit einer Verbeugung und mit kreuzweis über die Brust gelegten Armen; Jack tat dasselbe.